

Besser gerüstet als gedacht

EU-Dairyman-Projekt überprüft Milcherzeugung auf Nachhaltigkeit

Im internationalen Vergleich ist die Milchproduktion in Baden-Württemberg nachhaltiger ausgerichtet als gemeinhin angenommen. Ansatzpunkte zur weiteren Verbesserung gibt es dennoch, etwa in der besseren Ausnutzung von Stickstoff aus der Gülle oder durch höhere Bestandsanteile von Klee im Grünland, um Mineraldünger einzusparen. Darauf verwies Prof. Dr. Martin Elsässer vom LAZBW Aulendorf, der bei der Milchviehaltertagung in Friedberg über Ergebnisse aus dem Dairyman-Projekt berichtete.

In dem bis 2013 laufenden EU-Projekt wird die Milcherzeugung in nordwesteuropäischen Ländern auf Nachhaltigkeit untersucht und verglichen. Mit dabei sind Forschungsinstitute und Betriebe aus Belgien, Irland, den Niederlanden, Luxemburg, Nordirland und Frankreich. Baden-Württemberg ist über das LAZBW beteiligt und hat in 14 Betrieben aus den vier Regionen Oberschwaben, Allgäu, Baar und Ostalb dazu Daten erhoben. Nachhaltigkeit fußt dabei auf drei Säulen: der Ökonomie, der Ökologie und einer Sozialkomponente, unter der beispielsweise die Arbeitsbelastung im Betrieb oder eine gesicherte Hofnachfolge erfasst wird.

Dass sich die Milchproduktion in solch unterschiedlichen Naturräumen stark unterscheidet, liegt auf der Hand. So basiert die Milcherzeugung in den Niederlanden nach wie vor auf einem hohen Kraftfutteraufwand, während die Iren intensive Weidehaltung betreiben, wobei auf Grünland nur das Deutsche Weidelgras zählt. Trotz einer bereits hohen Einzeltierleistung, sind die dortigen Betriebe bestrebt, diese weiter zu steigern, erklärt Elsässer. In der vom Hektar produzierten Milchmenge folgen die baden-württembergischen Betriebe mit deutlichem Abstand.

Beim Einkommen im guten Mittelfeld

Dennoch liegen die heimischen Betriebe beim Gesamteinkommen nicht schlecht. Dies basiert auf einer vergleichsweise günstig ausfallenden Vollkostenrechnung für die erzeugte Milchmenge. Einerseits tragen dazu moderate Futterkosten bei, wobei die Betriebe allerdings nicht mit dem Kostenführer Irland und seiner Weidehaltung mithalten können. Andererseits belasten hohe Maschinenkosten in den Betrieben hierzulande die Produktion vergleichsweise stark, weshalb der Aulendorfer Grünlandexperte hier einen Ansatzpunkt für eine bessere Wirtschaftlichkeit sieht. Auf Basis der erhobenen Daten wurde für die Betriebe in Baden-Württemberg im internationalen Vergleich eine vergleichsweise gute Arbeitsproduktivität errechnet, wobei die

Niederlande hier Spitzenreiter sind. Allerdings sind die Betriebe dort auch extrem abhängig vom Milchpreis, während die deutschen Betriebe meist über weitere Produktionszweige verfügen, was laut Elsässer zu einem stabileren Einkommen beiträgt.

Stickstoff aus der Gülle besser ausnutzen

Bei der vom Sigmaringer Landwirtschaftsamt, dem Beratungsdienst Biberach-Sigmaringen, dem Verein zur landwirtschaftlichen Fortbildung und dem Netzwerk Milch in Oberschwaben initiierten Tagung macht Elsässer auch deutlich, dass Ökonomie und Ökologie nicht zwingend ein Gegensatz sein muss. Angesichts nach wie vor zu hoher N-Salden plädiert er für eine bessere Ausnutzung des Stickstoffs aus den wirtschaftseigenen Düngern. „Wenn in der Nährstoffkette nur noch die Hälfte des schwanzfallenden Stickstoffs ankommt, geht Ihnen viel zu viel Stickstoff durch die Lappen“, fordert er zu einer besseren und damit nachhaltigeren Ausnutzung auf. Dies muss nicht zwingend eine extensivere Produktion bedeuten. Vielmehr heißt dies, dass bei hoher Zufuhr auch viel entzogen werden muss. Beispielsweise sei ein Weißklee-Weidelgras-Bestand sehr



Fotos: Werner-Gnann

Weltweit sind sich die Forscher noch uneins, ob die Kuh als Klimakiller gilt oder über Grünlandnutzung zum Landschaftserhalt beiträgt.

nährstoffbedürftig, aber auch leistungsstark. Überdies lieferten Mischungen meist höhere Erträge und seien ertragsstabiler als Einzelarten, nicht zuletzt weil sie Unkräuter stärker unterdrückten.

Gute Grünlandbestände mit Weißklee seien daher ein Mittel der Wahl. Das senkt gleichzeitig den Mineraldüngeraufwand und ist damit ein Ansatz, um den Energieverbrauch zu senken. Eine bessere Nährstoffausnutzung lässt sich auch über eine an den Bedarf ausgerichtete Gülledüngung errei-

ZUM THEMA

Blick über den Tellerrand hinaus

Als einer von 14 am Dairyman-Projekt beteiligten Betriebe aus Baden-Württemberg berichtete Peter Zembrod aus Goldehub bei Ravensburg über seine Erfahrungen. Zusammen mit seinem Vater bewirtschaftet er einen Betrieb mit 140 Kühen und 140 Stück weibliche Nachzucht in einer GbR. Als weitere Arbeitskraft ist der Bruder fest angestellt. Knapper Faktor im Betrieb ist die Flächenausstattung mit 74 ha. Davon entfallen 21 ha auf Grünland, auf 28 ha wird Mais angebaut, zehn Hektar sind mit Ackergras bestellt und 15 ha wächst Winterweizen. Aufgrund der Flächenknappheit macht er von der 230 kg N-Ausnahmeregelung Gebrauch und hat Gülleabnahmeverträge abgeschlossen.

„Im Vergleich mit Betrieben aus anderen Ländern stehen wir gar nicht so schlecht da“, zieht Zembrod ein Fazit aus Betriebsbesuchen der Partnerländer. Mit Auflagen hätten auch Betriebe in anderen Regionen zu kämpfen. Zusätzlich seien oftmals die klimatischen Bedingungen schlechter.

In punkto Nachhaltigkeit sieht er seinen Betrieb gut aufgestellt, trotz intensiver Be-

Das Dairyman-Projekt ermöglichte den Austausch mit Berufskollegen, regional und international. Dieser Blick über den Tellerrand ist für Peter Zembrod aus Goldehub auf alle Fälle ein Gewinn.



wirtschaftung angesichts einer angespannten Flächensituation. Dem stehe aber auch ein hoher Output gegenüber. „Wir haben im vergangenen Jahr 1,2 Millionen Kilo Milch verkauft“, erklärt der 28-jährige Betriebsleiter. Ansatzpunkte zur weiteren Verbesserung sieht er beim Grünland durch einen höheren Anteil an Weißklee, wengleich sich dieser bei der hohen Stickstoffdüngung nicht ganz so gut etablieren werde. Weiter überlegt er, ob angesichts der hohen Preise für Eiweißfuttermittel die Winterweizenproduktion zugunsten des Anbaus von Weisschem Weidelgras eingeschränkt wird. □

chen „Gülle im Herbst hat relativ wenig positive Effekte, die Effizienz im Frühjahr ist höher“, erklärt der Grünlandexperte.

Nachhaltigkeit betrifft in der Milchviehhaltung auch den Anfall an klimaschädlichen Treibhausgasen wie Kohlendioxid und Lachgas. „Auch wenn es uns nicht schmeckt, ist der Grünlandumbruch hier schon eine große Quelle“, macht Elsässer deutlich. Eine hohe Einzeltierleistung trägt dazu bei, den Ausstoß an Methan zu verringern.

Neben Ökonomie und Ökologie spielt auch die soziale Situation eine wichtige Rolle, allen voran die Arbeitsbelastung. Dabei hängt die Arbeitsproduktivität nicht allein von der Betriebsgröße und damit der Kuhzahl ab. Eines aber steht fest: Bei einer durchschnittlichen Arbeitszeit von 1950 Stunden pro Jahr kann eine Arbeitslast von 3000 Stunden, wie teils ermittelt, nicht nachhaltig sein, so Elsässers abschließendes Urteil. we